

LESEPROBE

Stefan Kürle / Laura Urban (Hg.)

Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!

Stefan Kürle / Laura Urban (Hg.)

Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!

Die Jahreslosung 2026 – Ein Arbeitsbuch
mit Auslegungen und Impulsen für die Praxis

LESEPROBE

Soweit nicht anders angegeben, stammen die Bibelverse aus:
Lutherbibel, revidiert 2017, © 2016 Deutsche Bibelgesellschaft, Stuttgart.
Außerdem nutzen wir:
© Zürcher Bibel 2007 / Theologischer Verlag Zürich.



Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek:
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind
im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

Die automatisierte Analyse des Werkes, um daraus Informationen
insbesondere über Muster, Trends und Korrelationen gemäß § 44b UrhG
zu gewinnen, ist untersagt.

© 2025 Neukirchener Verlagsgesellschaft mbH, Neukirchen-Vluyn
Andreas-Bräm-Straße 18/20, 47506 Neukirchen-Vluyn,
info@neukirchener-verlage.de

Alle Rechte vorbehalten

Umschlaggestaltung: Grafikbüro Sonnhüter, www.sonnhueter.com,
unter Verwendung eines Bildes © Janine Marie Fritsch und
einem Motiv von © Space Utopian

Lektorat: Anna Böck

DTP: publish4you, Roßleben-Wiehe

Verwendete Schriften: Dante MT Pro, Scala Sans Pro

Gesamtherstellung: Dimograf Sp. z o.o., Bielsko-Biała

Printed in Poland

ISBN 978-3-7615-7083-8

www.neukirchener-verlage.de

Inhalt

Einleitendes	9
Ein erster Kontakt	11
Reframing the Jahreslosung: „Push to reset the world.“	12
<i>Stefan Kürle, Laura Urban</i>	
Kein Paradies auf Knopfdruck – ein Realitätscheck	16
<i>Julia B. J. März</i>	
Theologische Perspektiven	21
Exegese zu Offb 21,5	22
<i>Stefan Kürle und der TSI Exegesekurs 2024/25</i>	
Spoiler-Alarm? Ein eschatologischer Blick auf die Jahreslosung.	41
<i>Andrea Völkner</i>	
Tradition und Neues?	50
<i>Richard Schwöpe</i>	
Was genau ist das „Neue“?	58
<i>Felix Eißler</i>	

LESEPROBE

Wie wird alles neu – in der Gemeinde? 67

Heinzpeter Hempelmann

Die neuen Gläubigen – und wie sie in Gemeinde
zugehörig werden 81

Andreas Rauhut

Ideen für die Praxis 87

Alles neu? ... ein Theaterstück 88

Dariia Zemlianova

Neu wie der Frühling ... für Kinder und Jugendliche 95

Henriette Oster

Dieses Jahr: Hoffnungsperspektive ... für Jugendliche 101

Johannina Wenk

Alles neu! ... im Seniorenkreis 108

Gerold Vorländer

Alles neu! ... in der Gremienarbeit 115

Nathanael Bader

Eine Predigtreihe zur Jahreslosung 125

Stefan Kürle

Aus alten Schnipseln neu gedacht ... ein thematisches
Kunstprojekt 134

Dariia Zemlianova

LESEPROBE

Meditationsspaziergang „Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!“	136
---	-----

Carolyn Reifenberg

Kirche neu denken	143
-----------------------------	-----

Hannes Wolf

Liturgie für Neuanfänge	148
-----------------------------------	-----

Christian Ceconi

GenialSozial ... ein Ferienprojekt für Neu-Machen im Stadtteil	152
---	-----

Paula Otterbach und Timo Schmaranzer

Eine Predigt für Menschen, die betrunken sind und verschiedene Sprachen sprechen.	159
--	-----

Anna Behnke

Hoffnungsvoll nach vorne.	163
--	------------

Augen auf im Weltverkehr	164
------------------------------------	-----

Jule Langmeier

Alles wird gut. Oder?	167
---------------------------------	-----

Eva und Nicolas Viziotis

Autorinnen und Autoren	173
----------------------------------	-----

Einleitendes

Die Ökumenische Arbeitsgemeinschaft für Bibellesen hat diesmal keinen Imperativ gewählt. Dieses Jahr sollen wir sicherlich immer noch alles prüfen (2025) und alles in Liebe tun (2024). „Siehe, ich mache alles neu“ ist ein Statement – oft verstanden als ein Hinweis darauf, was Gott sich vorgenommen hat. Vielleicht ist es aber auch ein Statement zu dem, was Gott gerade tut – hier und jetzt.

Wir, die Herausgeberin und der Herausgeber sind hier neu. Anna Böck vom Neukirchener Verlag hat uns aus dem Blauen heraus angefragt, ob wir diesen traditionsreichen Titel nicht übernehmen wollen. Wir haben ihn uns angeschaut und nicht lang lamentiert, sondern mit großer Vorfreude Ja gesagt. Es war klar, dass wir viel Praxis wollen – Ideen, die die Anlaufwege für eine gemeindliche Umsetzung kurz machen. Doch wer innovieren will, muss aus der Tradition schöpfen und so entstanden auch einige eher hintergründige und grundlegende Beiträge.

Der Band ist klar gegliedert. Ein jeweils zweiteiliger Rahmen umklammert alles: Nach einer Reflexion zur diesjährigen Postkarte kommen ein paar Assoziationen, die das Thema öffnen. Abschließend binden ein ganz frisches Etwas WordArt und eine Liedreflexion den Sack zu. Das Bandduo Blauer Trabant hat die Jahreslosung in Musik gefasst. „Alles neu“ geht ins Ohr und lädt zum Mitsingen ein.

Das hat es leider nicht mehr in Buch geschafft. Ist aber bald zu hören auf www.blauertrabant.de. Die theologischen Perspektiven bieten neben der unvermeidlichen Exegese systematisch-theologische Aspekte zum so kurzen Jahreslosungstext, der es aber in sich hat. Möglichkeiten und Bedingungen für Neues im Hier und Jetzt werden sehr kreativ und wegweisend formuliert. Die Praxisideen sind bewusst konkret gehalten. Es wird kaum etwas genauso umgesetzt werden können, wie es unsere Praxisspezialistinnen und -spezialisten vorschlagen, aber die Anpassung an die jeweilige Situation vor Ort wird leichtfallen. Außerdem wird es auch nur so wirklich neu.

Es gäbe sicherlich noch sehr viel mehr Anknüpfungspunkte zur Jahreslosung, die nicht nur relevant, sondern vielleicht sogar wichtig wären. Doch denken wir, dass wir schon einen ganz ordentlichen Schwung an Theorie und Praxis abgedeckt haben. Wir legen einen klaren Schwerpunkt auf die Spielräume und Impulse, die die Jahreslosung für die Zukünfte von Gemeinde und Kirche in unseren hiesigen Kontexten aufzieht bzw. bietet. Viel Freude beim gedanklich Angestoßen-Werden! Gemeinsam kommen so vielleicht viele neue Wege Gottes zu den Menschen in unseren jeweiligen Umfeldern zustande. Wir zumindest haben jetzt schon so richtig Vorfreude auf dieses Jahreslosungsjahr!

Laura Urban und Stefan Kürle

Reframing the Jahreslosung: „Push to reset the world.“

Stefan Kürle, Laura Urban

Das Cover unseres Buchs entstand natürlich mit Hintergedanken.¹ *Zurück zu den Werkseinstellungen – alles neu, so wie es Gott eigentlich wollte.* Wenn das so einfach wäre. Schön wäre es, oder? Ich bin mir da nicht so sicher. Als mir der Aufkleber zum ersten Mal auf dem Fußgängerdrücker einer Ampel im Südosten Berlins begegnet ist, habe ich – ehrlich gesagt – gezögert. „Push to reset the world.“ Was wäre, wenn es wirklich stimmt? Ich drücke drauf, weil ich so dreist bin ... Wie sähe es dann wohl aus? Adam und Eva im Garten? Ein neuer Urknall? Berlin in den Zwanzigern, oder der märkische Sand mit Baumbestand zur Zeit der Geburt Jesu? Ist es wirklich dieser Button, der in dieser Welt, in unserer Gesellschaft fehlt? Wohin zurück sollte es gehen? Was ist meine Sehnsuchtsvergangenheit? Mein Idealzustand? Bin ich überhaupt noch derselbe, wenn alle meine Biographie bis zum Moment des Drückens ausradiert wird? Und wer wäre noch da? „Reset-Knopf drücken.“ Klingt simpel. Fast schon technisch. Aber was steckt wirklich dahinter? Ich frage mich: Würde ich das wirklich tun? Einfach so – zack – alles auf Anfang? Mein Leben, mein Denken, meine Sicht auf

¹ Ganz großer Dank für das Foto geht raus an Janine Fritsch (Berliner Stadtmission). Sie ist die mit dem untrüglichen Blick für das Schöne, Neue und Gute.

die Welt, auf Gott ... alles neu justieren? Was passiert denn, wenn man ihn wirklich drückt? Ist das ein Neuanfang oder eher ein inneres Beben? Freiheit oder Kontrollverlust? Vielleicht beides. Vielleicht gar nichts von alledem. Vielleicht ist es nur ein Wunsch nach einer Welt, die anders ist. Oder nach einem Ich, das wieder atmen kann.

Will ich tatsächlich eine neue leere Tafel, die ich füllen darf, wie es mir gefällt? „Siehe, ich mache alles neu.“ Sagt Gott inmitten einer katastrophischen Welt zum Seher Johannes. Hätte Johannes drauf gedrückt, auf diesen Button? Vielleicht tatsächlich – in der Hoffnung, dass sich das mit „Abwischen aller Tränen“ für ihn und seine Leute JETZT realisiert. Tatsächlich ... ich würde auch draufdrücken, wenn ich dadurch Leid rückabwickeln, ungeschehen machen könnte. Es kommt also darauf an, in welcher Verfassung mir der Button begegnet.

Das war unsere erste Assoziation. Dann fiel uns auf, dass man auch noch ganz anders über das Bild nachdenken könnte. Was denkst du?

IM AUFZUG. Ein Aufzug ist ein Zwischenraum – ein Transportmittel zwischen Ebenen. Vielleicht aber auch so etwas wie ein Übergang zwischen Welten oder Zuständen. Ich will wohin – bin zu faul für die Treppe. Ich liebe Aufzüge, aber ich will nicht in ihnen bleiben. Sie sind temporär hervorragend, aber wenn der Aufzug zwischen den Stockwerken hängen bleibt, wird mir jede Sekunde zu lang. Könnte die Jahreslosung von manchen so verstanden werden, dass sie nur lang genug auf Gott warten müssen, damit sie in der eigentlichen Welt ankommen? In dem Stockwerk aus-

steigen, wo Gott eine neue Welt bereithält. Der Rest vorher ist nur eine Aufzugsfahrt. Irgendwie gut, damit man nicht die Treppe nehmen muss, aber wehe es dauert länger oder es ruckelt mehr, als ich erwarten würde. Jenseitsvertröstung könnte man das nennen. Der Aufzug in Gottes Welt als Metapher für unser wackeliges, gefährdetes Leben. Der Reset-Knopf ist der Moment der Entscheidung: alte Muster loslassen, den Mut fassen, uns der Ungewissheit zu stellen und neu anzufangen. Welche Ebenen betreten wir? Welche bleiben unerreichbar? Der Neuanfang schmerzt vielleicht, aber er kann uns verändern. Wir wollen lieber nicht steckenbleiben, nicht im Übergangsraum bleiben müssen, in die eigentliche Wirklichkeit kommen, die Gott „neu macht“. Altes muss weg und ich bin dabei, weil ich den Knopf kenne, auf den ich drücken muss.

NOCHMAL: IM AUFZUG. Wenn ich mich nicht auskenne in einem Haus, dann ist das automatische Öffnen der Tür schon irgendwie spannend. Wie wird es da wohl aussehen im Stockwerk? Müll in allen Ecken? Schuhregalchen, die da irgendwie über Jahre gewachsen scheinen? Ungewischt? Blitzblank aber ausgelatscht? Kehrwoche vergessen? Tropfnasses Fahrrad in Wasserlachen geschmolzenen Schnees? Manchmal wundert man sich ja, welches Eigenleben Stockwerke entwickeln. Letztens im Refugio in Berlin Neukölln bin ich das erste Mal Aufzug gefahren. Ich wusste, es muss ganz oben sein, denn auf der Einladung stand was von Dachterrasse. Es war eine ganz andere Welt, in die ich gehoben wurde. Ich stand unmittelbar mittendrin in einem wunderschönen Raum mit ganz viel Glas

und Blick über die Dächer Berlins. Der Tisch war gedeckt, Menschen waren da, die ich nett finde. Würde unser Aufkleber auf dem Knopf zu diesem Stockwerk kleben – ich würde drücken – unbedingt und immer wieder. Vielleicht ereignet sich das Neue Gottes doch schon hier und jetzt. Vielleicht ist das Neue Gottes in einem Stockwerk lokalisiert, das so aussehen mag, wie es gewachsen ist, mich aber zu den Menschen führt, die mir Hoffnung geben und Räume ausdehnen, in denen ich auch sein kann.

AUFKLEBER. Leute, ihr könnt diese Aufkleber bestellen: www.etsy.com/shop/SpaceUtopianArt. Wo entwickelt eine Person ein Schmunzeln, wenn sie versucht, draufzudrücken? Was hofft die Drückende, dass passiert? Wen verunsicherst du durch den Aufkleber? Mache ein Foto. Mach Veränderung sichtbar. Lade es bei Instagram hoch. #Pushtoresettheworld. Go viral, Jahreslosung!

POSTKARTEN. Ihr könnt auch einfach diese Postkarte nehmen und verschenken. Schreibt hinten drauf, welche Resetwelt ihr euch wünschen würdet. Vielleicht nur ein paar/viele Adjektive, die eure Resetwelt beschreiben. Oder noch besser: Verben. Die tun nämlich was und beschreiben nicht nur. Vielleicht kann die Karte auch zur Trauerkarte werden. Schreib hinten noch den Vers Offb 21,4 (den Teil mit den Tränen) mit drauf und träume zusammen mit den Trauernden von Gottes neuen Möglichkeiten. Eine Postkarte zu verschicken, ist natürlich nur ein Anfang. Hier gibt's es mehr: neukirchener-verlage.de/postkarte26.

Spoiler-Alarm?

Ein eschatologischer Blick auf die Jahreslosung

Andrea Völkner

Der folgende Text thematisiert anhand der Jahreslosung verschiedene Fragen der Eschatologie. Dabei kommen ganz unterschiedliche Themen und theologische Ansätze zur Sprache. Durch diesen Überblick soll deutlich werden, wie vielfältig mögliche Anknüpfungspunkte von christlicher Dogmatik und Offb 21,5 sind.

1. Alles wird neu! Die Bedeutung der Zukunft für die christliche Dogmatik und das menschliche Leben

„Seit meiner Kindheit prägt mich ...“ „Ich habe immer erlebt, dass ...“

Oft deuten Menschen ihr Leben von ihrer Vergangenheit her, von guten und schlechten Erfahrungen, von Erfolgen und Misserfolgen. Das ist auch nicht falsch. Aber die Jahreslosung erinnert daran, dass wir unser Leben ebenso von unserer Zukunft her deuten können. Da kommt nämlich jemand auf uns zu: Gott – und Gott macht alles neu. Das heißt: Nicht nur unsere Vergangenheit, sondern auch unsere Zukunft bestimmt, wer wir sind. Wir sind solche, die am Alles-Neu Gottes Anteil haben werden.

Tatsächlich leben wir unser Leben eigentlich nie nur von unserer Vergangenheit her. Vielmehr bestimmt die Zukunft bereits unsere Gegenwart, nämlich durch „Furcht

und Hoffnung“, wie der Theologe Jürgen Moltmann es ausdrückt.⁹ Es gibt Dinge in der Zukunft, die wir fürchten, und solche, auf die wir hoffen.

In der christlichen Dogmatik nennt man das Denken von Gottes Zukunft her: „eschatologisch“ denken.

2. Doch was bedeutet eigentlich das Wort Eschatologie?

Die Eschatologie ist die „Lehre von den letzten Dingen“, wie sie z. B. in der Offenbarung, aber auch vielen anderen Bibelstellen zur Sprache kommt. Das Wort kommt eigentlich aus Sirach 7,36: „Was du auch tust, denk an dein Ende (*eschata sou*).“ Vom Theologen Abraham Calov wurde es im 17. Jahrhundert erstmals für die „letzten Dinge“¹⁰ verwendet, den Schlussteil der Dogmatik, also der christlichen Glaubenslehre. In diesem stellen Theologen und Theologinnen vielfältige Fragen.

3. Himmel und Hölle

Eine der großen Fragen der Eschatologie ist diese: Sind alle Menschen im Alles-Neu aus Offb 21,5 inkludiert? Was ist mit Himmel und Hölle? Gibt es einen „doppelten Ausgang“ – das heißt, die einen landen im Himmel, die anderen in der Hölle? Oder besteht Hoffnung auf eine „Allversöhnung“, also dass alle sich im Himmel wiedersehen und die Hölle leer ist?

⁹ Moltmann, J., *Der Gott der Hoffnung*, in: Härle, *Grundtexte der neueren evangelischen Theologie*, Leipzig 2007, 288.

¹⁰ Leonhardt, Rochus: *Grundinformation Dogmatik: ein Lehr- und Arbeitsbuch für das Studium der Theologie*, UTB für Wissenschaft 2214, Göttingen, 2009, 388.

Es gibt Bibelstellen für beide Sichtweisen. Auf einen doppelten Ausgang deuten Verse aus der Offenbarung selbst wie 21,8 oder Mt 25,32f: „Alle Völker werden vor ihm versammelt werden. Und er wird sie voneinander scheiden, wie ein Hirt die Schafe von den Böcken scheidet, und wird die Schafe zu seiner Rechten stellen und die Böcke zur Linken.“

Auf eine umfassende Rettung aller deuten andere Verse hin: „Und [Christus] selbst ist die Versöhnung für unsre Sünden, nicht allein aber für die unseren, sondern auch für die der ganzen Welt.“ (1. Joh 2,2 Eine ähnliche Aussage findet sich auch in 1. Tim 2,3–6).

Die Idee eines doppelten Ausgangs mit Himmel und Hölle zeigt auf, dass unsere menschlichen Taten vor Gott etwas wiegen. Fairness, Freundlichkeit und Liebe werden siegen, nicht Rücksichtslosigkeit und Despotismus. Dass Gott alles neu macht, kann also ganz schlicht formuliert so verstanden werden, dass alle Bösen am Ende verlieren und sich in Ewigkeit mit den Konsequenzen ihrer Taten konfrontiert sehen. Wichtig ist dabei immer zu berücksichtigen, dass es in keinem Menschen nur Gutes gibt, sondern jeder Mensch auf Vergebung angewiesen ist.

Die Hoffnung der Allversöhnung wiederum liegt darin, dass sie dem Kreuz Jesu unendlich viel zutraut, sogar Vergebung und Himmel für alle. In ihr drückt sich die Hoffnung aus, dass Jesus Christus „einen ‚unermesslichen‘ und damit ‚unerschöpflichen Schatz‘ an Gnaden bereitgestellt hat.“¹¹

¹¹ Balthasar, Hans Urs von: *Das Endspiel*, Theodramatik 4, Einsiedeln, 1983, 173.

Heißt, dass Gott alles neu macht, vielleicht, dass die Gnade Gottes das Böse tilgt und alle rettet? Ich weiß nicht, ob es einen doppelten Ausgang oder eine Allversöhnung geben wird. Ich überlasse das vertrauensvoll Gott.

4. Eschatologie im Morgen und im Heute

Die christliche Eschatologie hält noch viele weitere Fragen bereit, die Offb 21,5 berühren. So kann man sie in Bezug auf ihre Zeitform in Themenfelder teilen:

- Als „futurische Eschatologie“ thematisiert sie die (Ewigkeits-)Zukunft der Welt – wie Himmel und Hölle.
- Als „präsentische Eschatologie“ thematisiert sie die Wirksamkeit der Zukunft Gottes in der Gegenwart. So schenkt das Vertrauen auf die Ewigkeit bei Gott schon heute Mut und Gott macht Menschen neu. In 2. Kor 5,17 schreibt Paulus: „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

Offb 21,5 hat also bereits heute Relevanz. Gott ist nämlich schon jetzt dabei, „alles neu“ zu machen. Gott fängt durch seinen Geist damit an, auch wenn die endgültige Vollendung noch aussteht. Dieses „Schon und Noch nicht“ wiederum nennt man in der Dogmatik „eschatologischer Vorbehalt“.

5. Wie ist das mit der Seele?

Auch die Frage, ob es eine unsterbliche Seele gibt, ist eine eschatologische Frage, die Offb 21,5 zumindest mittelbar berührt. Um das zu verstehen, hilft ein Blick in die unterschiedlichen christlichen Traditionen.

Die katholische Kirche geht davon aus, dass wir Menschen eine unsterbliche Seele haben: „Die Kirche lehrt, daß jede Geistseele unmittelbar von Gott geschaffen ist [...] – sie wird nicht von den Eltern ‚hervorgebracht‘ – und daß sie unsterblich ist [...]: sie geht nicht zugrunde, wenn sie sich im Tod vom Leibe trennt, und sie wird sich bei der Auferstehung von neuem mit dem Leib vereinen.“¹²

Die evangelische Tradition steht dieser Idee zurückhaltender gegenüber, da die Vorstellung einer unsterblichen Seele weniger auf die Bibel als vielmehr auf die Philosophie (z. B. pythagoräisch-platonische Traditionen) zurückgeht.¹³ Zudem wird kritisiert, dass die Idee einer unsterblichen Seele Leib und Seele „nicht nur *unterscheidet*, sondern *trennt*.“¹⁴

Der hebräische Begriff *näfäsch*, der mit Seele übersetzt wird, steht wörtlich für Kehle. Er beschreibt den dürstenden, sehnenden auf etwas angewiesenen Menschen. Er meint den *ganzen* Menschen unter einer bestimmten Perspektive: Der Mensch *ist* demnach Seele, er hat nicht nur Seele.¹⁵ Im Neuen Testament wird der Begriff *psyche* (Seele) auch für das gesamte Leben / Dasein des Menschen gebraucht (Mk 8,35; Joh 10,11).

Zum Begriff Auferweckung passt die Vorstellung von einer unsterblichen Seele eigentlich nicht so ganz. Eine

¹² https://www.vatican.va/archive/DEU0035/___P1I.HTM, aufgerufen am 23.1.25.

¹³ Vgl. Härle, Wilfried: *Dogmatik*, De Gruyter Studium, Boston; Berlin, 2012, 649.

¹⁴ Ebd., 649 (kursiv im Original).

¹⁵ Vgl. Jürgen van Oorschot, Art. <https://www.die-bibel.de/ressourcen/wibilex/altes-testament/leben-naefaesch-at>, aufgerufen am 23.1.25.

unsterbliche Seele würde ja gar keiner Auferweckung bedürfen. Sie würde beim Tod eines Menschen nicht sterben, sondern „davonfliegen“. Christliche Auferweckungshoffnung ist jedoch die Hoffnung auf „Anteil an Gottes ewigem Leben [...], aber durch Sterben und Tod *hindurch*, nicht an ihnen *vorbei*.“¹⁶ Sie blendet nicht aus, dass das Leben schwer sein kann und endlich ist. Aber sie weiß, dass Gott alle Tränen abwischen wird (Offb 21,4).

Ohne eine unsterbliche Seele taucht aber eine neue Frage auf: Wie wird dann in der Ewigkeit Gottes die Identität eines Menschen mit sich selbst nach der Auferstehung gewahrt? Heißt „alles neu“ etwa auch, dass es die Person nicht mehr gibt, die das irdische Leben gelebt hat?

Wilfried Härle schlägt im kritischen Anschluss an Eberhard Jüngel vor, uns Menschen relational, also als Beziehungswesen zu verstehen. Selbst wenn unsere aktive Beziehungsfähigkeit im Tod dann nicht mehr da ist, hält „die konstitutive, schöpferische *Beziehung Gottes zum Menschen*“¹⁷ durch. Gottes Geist¹⁸ sorgt dabei für die Kontinuität zwischen Zeitlichem und Ewigem, sodass, wenn auch in Gottes Ewigkeit alles neu wird, dieses Neu uns Menschen nicht zerstört, sondern ein Neu darstellt, in dem Gottes Geist uns (er)hält, auch den Menschen als Person.

Gott macht also in der Auferstehung alles neu für uns, nicht ohne uns.

¹⁶ Härle, Wilfried: „... und hätten ihn gern gefunden“: *Gott auf der Spur*, Leipzig, 2017, 49

¹⁷ Härle, *Dogmatik*, 654 (kursiv im Original).

¹⁸ Ebd., 655.

6. Die Auferstehung Jesu

Allerdings wurde seit dem Beginn von Neuzeit und Aufklärung als zunehmend strittig angesehen, ob Jesus wirklich auferstanden ist und es eine Auferweckung der Toten tatsächlich gibt. Um die Plausibilität des Christentums zu stärken und seine Glaubenssätze neu verstehbar zu machen, wurden verschiedene Wege eingeschlagen.

Kann z. B. das Reich Gottes als die schon heute moralisch lebende Gemeinde (Albrecht Ritschl) neu gedeutet werden? Ist vielleicht das Jetzt des Glaubens wichtiger als das, was in vergangenen und für uns heute nicht mehr erreichbaren Zeiten geschehen ist? Ist nicht Christus mit Rudolf Bultmann keine „Erscheinung der Vergangenheit, sondern das immer gegenwärtige Wort Gottes“¹⁹? Ist es vielleicht gar nicht so wichtig, ob Jesus früher einmal leiblich auferstanden ist, sondern vielmehr, dass wir heute an ihn glauben?

Die meisten Theologen und Theologinnen halten an der Bedeutung der Auferstehung Jesu fest. Sie ist alles andere als ein unwichtiges Detail der Vergangenheit. Ganz im Gegenteil! Durch die Auferstehung Jesu „hat sich das Ende aller Geschichte vorweg ereignet“²⁰, schreibt beispielsweise Wolfhart Pannenberg.

Was für ein Spoiler! Durch Ostern ist das Ende der Geschichte schon bekannt geworden, ja, sogar bereits geschehen. Es besteht in Leben, nicht in Tod. Es besteht in Auf-

¹⁹ McGrath, Alistair E.: *Der Weg der christlichen Theologie. Eine Einführung*, München, 1997, 560.

²⁰ Pannenberg, Wolfhart: *Offenbarung als Geschichte*, Göttingen, ⁵1982, 103.

erstehung: Der Tod wird nicht mehr sein (Offb 21,4). Das erst macht wirklich alles neu!

7. *Das Alte Testament*

Verwurzelt ist dieses Neue im Alten Testament. Aus der Sicht von Jürgen Moltmann kann das Christentum im Prinzip als Ganzes als Eschatologie verstanden werden. Er betont, dass Christen und Christinnen zuerst vom Alten Testament und seinen prophetischen Texten lernten, dass es einen „Primat der Zukunft“ gibt und „alles, auch das Dunkelste, [...] in das Licht der Morgenröte eines neuen Tages [gerät]“. ²¹ Wer Texte der Offenbarung liest, braucht das Alte Testament als Schlüssel zu ihrem Verständnis. In keinem anderen biblischen Buch wird so oft das Alte Testament zitiert.

Der Satz „Siehe, ich mache alles neu“ ist auch so etwas wie eine prophetische Hoffnung. Sie sagt uns mehr, als wir Menschen uns selbst sagen könnten, denn Gott spricht in ihr. Sein Wort gilt. Er hat das letzte Wort.

8. *Eschatologie und Ethik*

Dieses „letzte Wort“ ist nach Dietrich Bonhoeffer das rechtfertigende, also Sünden vergebende und rettende Wort Gottes. ²² Daraus aber folgert Bonhoeffer: „Um des Letzten willen muß vom Vorletzten die Rede sein.“ ²³ Das Vorletzte nämlich – also die Dinge dieser Welt – sind nicht wertlos

²¹ Moltmann, Jürgen: Der Gott der Hoffnung, 293, in: Härle, Wilfried: *Grundtexte der neueren evangelischen Theologie*, Leipzig, 2007, 288–295.

²² Vgl. Bonhoeffer, Dietrich: *Ethik*, Dietrich Bonhoeffer Werke 6, Hrsg. v. Ilse Tödt/Heinz Eduard Tödt/Ernst Feil/u. a., Gütersloh, 2015, 141f.

²³ Ebd., 142.

oder gar ein Gegensatz zum Letzten. Sie sind auch nicht abgetrennt vom Letzten. Vielmehr gibt es kein „Vorletztes an sich“, sondern „zum Vorletzten wird etwas erst durch das Letzte“²⁴. Damit ist das Vorletzte auf der einen Seite „bereits außer Kraft gesetzt“²⁵. Auf der anderen Seite aber wird das Vorletzte durch die Freiheit des Letzten „in Kraft gesetzt“²⁶. Schließlich „muß“²⁷ es dem Letzten vorangehen.

Bonhoeffer folgert aus dieser zuerst einmal abstrakt klingenden Überlegung etwas sehr Praktisches: „Das Vorletzte muß um des Letzten willen gewahrt bleiben. Eine willkürliche Zerstörung des Vorletzten tut dem Letzten ernstlich Eintrag.“²⁸ Das heißt: Die eschatologische Hoffnung auf die letzten Dinge, also dass Gott alles neu machen wird, entbindet uns nicht von den Verpflichtungen den vorletzten Dingen gegenüber. Vielmehr ist vor dem Hintergrund des Letzten der Einsatz für das Vorletzte gefordert, z. B. dem Einsatz für Mitmenschlichkeit und Frieden ebenso wie für die Bewahrung der Schöpfung heute.

So bildet die Eschatologie in der Dogmatik eine Brücke zur Ethik. Ausgerechnet die Eschatologie, die manchmal im Verdacht steht, Jenseitsvertröstung oder weltfremd zu sein, ist besonders wichtig, denn sie erinnert uns daran: Wer hofft, gibt nicht auf, egal wie dunkel die Zeiten scheinen mögen.

Schließlich gibt es da diese Verheißung von Gott: Siehe, ich mache alles neu!

²⁴ Ebd., 151.

²⁵ Ebd.

²⁶ Ebd., 152.

²⁷ Ebd.

²⁸ Ebd.

Alles neu! ... im Seniorenkreis

Gerold Vorländer

Dauer: ca. 90 Minuten

Material: Flipcharts, Moderationskarten, Eddings,
A4 Papier und Stifte, A3 Papier, Zeitschriften,
Scheren, Kleber, Mal-Utensilien

Begrüßung

Siehe, ich mache alles neu
Kanon zur Jahreslosung 2026

Text nach Offenbarung 21,5
Musik: Gerold Vorländer

1. F B/C C F

Sie - he, ich ma - che al - les neu!

2.

Al - les, al - les, al - les neu.

3.

Sieh doch! Sieh doch!

Gespräch I: Erfahrungen mit Neuerungen (ca. 20 Minuten)

Austausch in Kleingruppen:

- Welche Neuerungen haben wir bereits erlebt, auf die wir nicht mehr verzichten möchten? Warum nicht?

- Welche Neuerungen haben wir bereits erlebt, die wir nach wie vor vollkommen überflüssig oder ausgesprochen problematisch finden? Warum?
- Welche Neuerungen haben wir bereits erlebt, die uns zunächst große Mühen/Sorgen/Ängste usw. bereitet haben, sich im Nachhinein aber als hilfreich/sinnvoll herausstellten. Was hat dabei geholfen?

Biblische Betrachtung I: Wenn Gott Neues schafft –

kurzer Durchgang durch die Bibel (ca. 10 Minuten)

- Ps 104,30 „Du sendest aus deinen Odem, so werden sie geschaffen, und du machst neu das Antlitz der Erde.“
Dieser Vers steht im großen Schöpfungspsalme, der anders als die Schöpfungsberichte in 1. Mose 1–2 nicht von einer grauen Vorzeit spricht, sondern Gottes permanentes und damit gegenwärtiges Schöpfungshandeln beschreibt. Dahinter steht nicht das Bild vom Uhrmacher, der am Anfang das Ding fertigt und dann läuft es allein. Sondern hier ist die Vorstellung von einer dauerhaften dynamischen Schöpfungsbeziehung durch den Odem, den Schöpfergeist. Ohne seine permanente Lebenseinhauchung wäre es schnell zu Ende mit dem Leben auf der Erde. Diese Lebenseinhauchung durch den Geist ist eine unablässige Erneuerung: von Jahr zu Jahr, Tag zu Tag, Stunde zu Stunde. Schöpfungsglaube ist nicht rückwärts, sondern vorwärts gewandt. Hängen wir einem mechanistischen, rückwärtsgewandten Schöpfungsglauben (aus dem 19. Jahrhundert) an, oder sind wir offen dafür, Gottes lebensschaffenden Geist heute zu sehen und zu suchen?

- Jes 43,19 „Denn siehe, ich will ein Neues schaffen, jetzt wächst es auf, erkennt ihr's denn nicht? Ich mache einen Weg in der Wüste und Wasserströme in der Einöde.“

Im Hintergrund dieses Prophetenwortes steht die Mutlosigkeit der Israeliten, die ins Babylonische Exil verschleppt wurden. Nach Jahrzehnten des Lebens in der Fremde ist ihre Hoffnung bei Null. Nun aber tritt der Prophet mit einer neuen Botschaft im Exil auf: Gott wird seinem Volk einen Weg zurück in sein Land bahnen; eine neue Freudenzeit wird anbrechen. Das aber nicht irgendwann in ferner Zukunft, sondern in Kürze. Erste Anzeichen sind bereits da, die das Volk aber weder wahrnimmt noch ihnen etwas zutraut. Die Erneuerung braucht jedoch offene Augen und Herzen. „Erkennt ihr's denn nicht?“ Wie oft sind unsere Blicke und Gedanken gefangen in all dem Negativen, sodass auch wir die Hoffnungszeichen, die es gibt, schlicht nicht wahrnehmen.

- Jes 65,17.18 „Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe ...“

Im letzten Teil des Jesajabuches weitet sich der Blick über die aktuelle Weltzeit hinaus. Gott wird einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen. Allerdings zeigt sich in den nächsten Versen, dass das Alte dabei nicht völlig aus dem Blick geraten ist. Sondern, dass die Neuschöpfung nötig ist, um das Alte zu heilen: Weinen und Klagen; Säuglinge, die kurz nach der Geburt sterben und Erwachsene, die ihr Leben vorzeitig aushauchen;

lebenslanges Schuften für den Gewinn anderer; Hunger; Obdachlosigkeit und über alledem ein Schweigen Gottes. Das wird überwunden sein in der neuen Welt.

- 2. Kor 5,17 „Ist jemand in Christus, so ist er eine neue Kreatur; das Alte ist vergangen, siehe, Neues ist geworden.“

Paulus schaut nicht auf die ganze Welt, sondern auf das, was sich in einem Menschen verändert, wenn er oder sie „in Christus ist“: die Neuschöpfung als Person in unzerstörbarer Gottesverbindung, versöhnt. Wir erleben sicher oft, was Luther mal so formuliert hat: „Der alte Adam muss täglich in der Taufe ersäuft werden. Aber das Biest kann schwimmen.“ Paulus kennt das. Und trotzdem spricht er von etwas grundsätzlich Neuem. Das besteht nicht in unseren Eigenschaften, sondern in einem ganz anderen Verhältnis zu Gott in Christus.

Kanon singen

Gespräch II: Kreativphase (ca. 40 Minuten)

Welche grundlegenden „Erneuerungen“ wünschen wir uns/braucht unsere Kirche, unser Land, unsere Welt?

Variante A:

Die Teilnehmenden ...

- malen Bilder
- gestalten Collagen
- schreiben kurze Texte (maximal 30 Worte)
- entwickeln eine Pantomime ...
(je nach Neigung alleine oder in kleinen Teams)

Abschließend werden die Ergebnisse präsentiert.

Variante B:

Die Teilnehmenden ...

- sammeln zunächst eine Liste der am dringendsten zu lösenden Probleme:
 - auf Kärtchen schreiben
 - sammeln und thematisch sortieren
 - Themen priorisieren
- entwickeln Lösungs-Visionen; zu jedem Themenfeld gibt es eine Kleingruppe
- stellen ihre Ergebnisse vor
- fragen: Welche Haltungs- und Herzensänderungen sind dazu nötig?

*Biblische Betrachtung II: Die Jahreslosung im Kontext
der Johannesoffenbarung*

(ca. 10 Minuten)

Der Text der Jahreslosung („Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!“) ist gegenüber dem Vers in der Johannesoffenbarung sprachlich ein wenig verändert, um als einzelner Satz verständlich zu sein. Wörtlich steht da „Und der auf dem Thron saß, sprach: Siehe, ich mache alles neu!“ Was ist im Zusammenhang gemeint?

Zunächst mal erinnert die Formulierung „Und ... sagte“ an die Schöpfungsgeschichte aus 1. Mose 1. Was hier am Ende der Zeiten passiert, ist ein Schöpfungshandeln Gottes, und zwar ein transformierendes. Auch am Anfang der Bibel ist keineswegs von einer „Schöpfung *aus dem Nichts*“ die Rede, sondern von einer Schöpfung aus dem Chaos (Urflut, *Tohuwawohu*). Die Offenbarung des Johannes be-

schreibt in vielen Kapiteln das zerstörerische Chaos, das auf Erden herrscht, ja immer destruktiver wird. Dazwischen gibt es immer wieder Einblicke in die himmlische Wirklichkeit, in die göttliche Sphäre. Da wird Gott gelobt, da hat das Lamm, also Christus, bereits die Schlüssel zur Weltgeschichte in der Hand usw. Diese „Himmelsfenster“ sind außerordentlich tröstlich und offenbaren, dass das Durcheinander auf der (alten) Welt nicht die ganze Wirklichkeit ist, sondern nur die (untere) Hälfte.

Das Überraschende in Offb 21 ist nun, dass am Ende nicht etwa die mit Gott verbundenen Menschen in den Himmel „evakuiert“ werden – und die Erde dem Untergang überlassen wird. Sondern, dass Gottes transformierendes Handeln einen neuen Himmel und eine neue Erde schafft. Und: dass Gott mit Sack und Pack aus dem Himmel auf die Erde umzieht (Offb 21,2). Der neue Himmel ist leer. Die neue Erde ist hingegen „gottvoll“. Also eine endgültige „Inkarnation“, also Fleischwerdung Gottes. Gott wohnt bei den Menschen (Vers 3, vgl. Joh 1,14). In dieser Endgültigkeit ist das wirklich neu, erfüllt aber viele Hoffnungen, die bereits die Propheten im ersten Teil der Bibel hatten. Dazu gehört die unfassbar seelsorgerliche, heilende Gegenwart Gottes „bei den Menschen“: „... er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen“ (Vers 3b–4).

Auch hier wird nochmal deutlich, dass diese Neuschöpfung Gottes nicht einfach beziehungslos aus dem Nichts kommt, sondern es eine intensive Verbindung gibt. Leid

und Geschrei und Schmerz und Tod in der Alten, in unserer Welt, sind nicht einfach weg und vergessen, sondern werden in einzelner persönlicher „Handarbeit“ Gottes überwunden und geheilt. Genauso und nicht anders macht Gott alles neu. Es ist eben nicht der himmlische Richter, sondern der irdische „Heiland“, auf den alles zuläuft. Auch das ist ein wirklich neues Bild. Und zugleich nichts anderes als das Bild des Jesus von Nazareth.

Ich finde, das ist – in all den Wirrungen und dem Desaster unserer Zeit – eine ungemein tröstliche und ermutigende Perspektive. Die kann uns durch das Jahr tragen und uns ermutigen, uns jetzt schon für einen ersten Vorgeschmack einzusetzen.

Kanon singen

Fürbittengebet

Die Leitung oder verschiedene Teilnehmende formulieren Bitten an Gott zu den verschiedenen Themen der Kreativphase.

Als Liedruf: Erste Zeile des Kanons mit dem Text „Komm Gott und mach die Schöpfung/Erde/Menschen/Herzen/Hoffnung (o. ä.) neu.“ Die Zeile mit dem passenden Wort wird zum Ende einer Bitte gelesen, dann gesungen.

Vater Unser und Segen

Verabschiedung

Meditationsspaziergang

„Gott spricht: Siehe, ich mache alles neu!“

Carolin Reifenberg

Meditation? Ist das nicht etwas aus Fernost? Holen wir jetzt die Klangschale und die Yoga-Matte raus? Nicht unbedingt! Christliche Meditation hat eine lange Tradition. Sie ist nur einige Jahrhunderte lang in der westlichen Welt fast in Vergessenheit geraten und wird nun erst langsam wiederentdeckt.

Der Begriff Meditation stammt vom lateinischen *meditatio* und kann mit nachdenken und überlegen übersetzt werden. In der christlichen Meditation ging es darüber hinaus schon immer um eine Begegnung mit Gott und mit uns selbst in Gottes Angesicht.

Es gibt ganz verschiedene Meditationsformen. Hier stelle ich das Konzept eines Meditationsspaziergangs vor. Wir nutzen die Natur und die gleichmäßige Bewegung unseres Körpers im Spazierengehen, um uns der Jahreslosung zu nähern. Oder besser: Um die Jahreslosung mit Körper, Geist und Seele zu erfahren.

Sie können diesen Spaziergang alleine oder als Gruppe machen. Neben der Beschreibung des eigentlichen Spaziergangs, finden Sie drei Vorschläge für spezielle Elemente, die sie in ihren Spaziergang einbauen können, um das Thema zu vertiefen. Zu jedem Element gibt es Tipps,

wie man die Umsetzung als Gruppe durchführen kann. In einer Gruppensituation braucht es jemanden, der die Elemente erklärt und anleitet. In den jeweiligen Elementen kommen teils sehr persönliche Themen zur Sprache. Niemand sollte sich gezwungen fühlen, etwas von sich zu erzählen. Man kann den Spaziergang als Gruppe auch in völliger Stille durchführen.

Zu Beginn des Spaziergangs – Gebet und Gegenwart Gottes

Bevor Sie losgehen, halten Sie kurz inne. Werden Sie für einen Moment still. Lassen Sie den bisherigen Tag los und kommen Sie an, bevor Sie losgehen. Machen Sie sich bewusst, dass Gott bereits da ist. Sprechen Sie ein Gebet für sich alleine oder als Gruppe.

Beispiel:

Guter Gott, Du sprichst: Siehe, ich mache alles neu!

Du weißt, wo ich herkomme und was ich heute schon alles erlebt habe. Alle diese Dinge gebe ich nun in Deine fürsorgliche Hand.

Mache mich neugierig, heute Neues zu entdecken.

Danke, dass Du immer bei mir bist.

Amen

Gehen Sie los. Nutzen Sie die ersten Meter um langsam zu gehen. Fühlen Sie in Ihre Füße hinein. Wie fühlt sich Ihr Körper an? Wie ist Ihre Körperhaltung? Das alles hilft, um im Hier und Jetzt anzukommen.

Wenn die Gedanken des Tages gar nicht zur Ruhe kommen wollen, sprechen Sie ein Fürbittengebet. Sagen Sie Gott, was Sie beschäftigt, und legen Sie die Dinge in seine Hände.

Achten Sie nun auf alles, was Sie sehen, hören, fühlen und riechen. Danken Sie Gott dafür. Nehmen Sie alles so wahr, als wäre es das erste Mal.

Vielleicht bleibt Ihr Blick hängen: bei einem besonderen Baum, einem Vogel oder in einer schönen Aussicht. Fragen Sie Gott, was er Ihnen durch diesen Anblick zuspricht. Gehen Sie den kommenden Gedanken nach.

Element Tür

Vielleicht gibt es auf Ihrem Weg eine Gartentür oder einen Torbogen aus Pflanzen oder Steinen? Diesen Ort können Sie gut für eine Meditation nutzen.

Eine Tür ist ein Übergang. Auch wenn Neues in unserem Leben passiert, gibt es einen Übergang vom Davor in das Danach. Das Durchschreiten solch einer Lebenstür kann herausfordernd sein. Nicht immer ist gewiss, was nach der Tür kommt. Das Neue kann uns aber auch begeistern und motivieren.

Möglichkeit 1: Überlegen Sie sich, ob es aktuell eine Situation in Ihrem Leben gibt, wo es dran sein könnte, eine Tür zu öffnen oder ein offenes Tor zu durchschreiten. Gibt es etwas, was Sie daran hindert? Welche Gefühle haben Sie beim Betrachten der Tür, die Sie gerade sehen? Wenn Sie sich trauen, hindurchzugehen, wie fühlt sich das an?

Möglichkeit 2: Oder erinnern Sie sich vielleicht an eine Situation in Ihrem Leben, wo Sie eine Tür geöffnet und durchschritten haben oder bewusst eine offene Tür nicht genutzt haben? Gehen Sie die Situation noch einmal gedanklich durch. Was hat Sie damals zu Ihrer Entscheidung bewogen? Wie hat sich das Durchschreiten oder Nicht-Durchschreiten angefühlt?

Möglichkeit 3: Jesus selbst bezeichnet sich als eine Tür. In Joh 10,9 lesen wir: „Ich bin die Tür; wenn jemand durch mich hineingeht, wird er selig werden und wird ein und aus gehen und Weide finden.“ Sie können diese Verse als Einladung sehen, sich Jesus neu anzuvertrauen. Das Durchschreiten der Tür auf Ihrem Spaziergang könnte eine bewusste Handlung sein, um sich für das Vertrauen in Jesus zu entscheiden.

Anregungen für Gruppen: Stellen Sie Ihrer Gruppe die unterschiedlichen Möglichkeiten vor. Sie können sich als Gruppe entweder gemeinsam für eine Möglichkeit entscheiden oder jede Person kann frei wählen, was für sie/ihn dran ist. Legen Sie eine Zeit fest, wie lange die Interaktion an der Tür dauern soll. Geben Sie am Ende der Meditation Raum zum Austausch. Vielleicht mag jemand von sich und der Erfahrung mit der Tür berichten.

Element Loslassen

Manchmal kann es sein, dass wir uns nicht auf Neues einlassen können, weil wir in der Vergangenheit oder Gegenwart gefangen sind. Neues zulassen ist oft mit Altem los-

lassen verbunden. Doch Altes und Vertrautes loszulassen kann sehr schwer sein, selbst wenn wir schon wissen, dass Neues dran ist.

Manchmal werden wir von Veränderungen auch über-
rumpelt und sie sind für uns mit Trauer verbunden.

Ein erster hilfreicher Schritt kann sein, sich bewusst zu machen, was wir durch ungewollte Veränderungen verloren haben oder was wir für das gewünschte Neue aufgeben müssen. Diese Dinge dann loszulassen, kann guttun.

Auf unserem Meditationsspaziergang wollen wir das in Form eines Rituals tun.

Suchen Sie sich einen erhöhten Punkt. Das können ein großer Stein, das obere Ende einer Treppe oder ein Aussichtspunkt sein. Ein fließendes Gewässer wie ein Bach oder Fluss sind auch tolle Orte. Pflücken Sie nun einige Blätter von einem Baum oder Busch. Sie stehen für die Dinge, die Sie loslassen wollen.

Sprechen Sie ein Gebet. Bitten Sie Gott um Hilfe, Ihnen das Loslassen zu erleichtern und Ihnen zu helfen, offen für das Neue in Ihrem Leben zu werden.

Beispiel:

Guter Gott, Du siehst, was mich hindert, nach vorne zu blicken.

Bitte hilf mir, diese Dinge loszulassen.

Schenke mir Hoffnung und Zuversicht für das Neue, das kommt.

Amen

Nehmen Sie nun jedes Blatt einzeln, benennen Sie laut oder leise, für welche Sache es steht, und lassen Sie es bewusst los. Wenn Sie auf einer Erhöhung stehen, wird das

Blatt nach unten segeln. Am fließenden Gewässer wird Ihr Blatt von der Strömung weggetragen. Gerne können Sie das Loslassen mit einem Satz verbinden, z. B. „Mein altes Zuhause, ich lasse Dich los.“

Anregungen für Gruppen: Suchen Sie einen passenden Ort aus. Erklären Sie der Gruppe, was sie an diesem Ort tun kann. Lassen Sie den Teilnehmenden etwas Zeit, um zu überlegen, ob es Dinge gibt, die man loslassen möchte. Die, die etwas für sich gefunden haben, können nun losgehen, um sich Blätter zu suchen. Wenn alle ihre Blätter gefunden haben, können sie alle gleichzeitig oder nacheinander die Blätter fallen lassen. Schauen Sie, an welchem Ort man gut die Blätter fallen lassen kann. Ist dort genug Platz für alle oder gehen alle nach und nach erst zu diesem Ort und lassen dann ihr Blatt fallen? Es sollte eine Atmosphäre der Ruhe und Ordnung entstehen. Alle wissen, was sie zu tun haben und können sich Zeit für ihren eigenen Prozess lassen. Wenn alle ihre Blätter fallen gelassen haben, gehen Sie weiter.

Element Neues in der Natur

Dieses Element eignet sich besonders für Spaziergänge im Frühling und Sommer. In jedem Frühling steckt die erneuernde Kraft Gottes. Jeder Keimling ist Ausdruck von Gottes Versprechen: „Siehe, ich mache alles neu!“ Aber auch im Herbst und Winter können wir Spuren dieser Kraft sehen. An Steinplatten auf Wegen oder neben dem Asphalt bricht das neue Leben durch.

Gehen Sie beobachtend Ihren Weg entlang. Wo entdecken Sie neue Knospen? Wo ist ein Stein zugewachsen? Wo ist der Asphalt aufgrund einer Wurzel gerissen? Können Sie das Neue im Frühling oder Sommer vielleicht sogar riechen? Bleiben Sie eine Weile an ihrem Fundort stehen. Lassen Sie auf sich wirken, was Sie da sehen. Hören Sie auf die Stimme ihres Herzens, was sich beim Anblick in Ihnen bewegt.

Anregungen für Gruppen: Legen Sie ein größeres Gebiet für dieses Element fest, so dass alle Teilnehmenden ungestört auf Entdeckungsreise gehen können. Legen Sie auch eine Zeit fest, wie lange die Erkundung dauern soll.

Nun gehen alle ihres Weges und entdecken das Neue in der Natur, wie oben beschrieben. Nach Ablauf der Zeit kommen alle wieder zusammen. Wer mag, darf von seinen oder ihren Beobachtungen erzählen.

Liturgie für Neuanfänge

Christian Ceconi

Die Jahreslosung erzählt von den Zukünften Gottes, den Möglichkeiten, die er eröffnet, nutzt und schafft; für die Welt und ganz konkret für uns. Immer mit dem Ziel, das Heil, das in Christus begonnen hat, zum Heil der ganzen Welt werden zu lassen.

Sich dieser Bewegung zu vergewissern, sie wahrzunehmen, zu verinnerlichen und als Berufung anzunehmen, ist wichtig, wenn wir neu aufbrechen mit Gott. Gebete und Psalmen sind die klassische Form dafür. Darum schlage ich als schlichte Liturgie für Neuanfänge einen Psalm vor, der als Kehrvers die Jahreslosung (von allen gesprochen) enthält. Er kann gerahmt werden durch Lobpreis, verbunden werden mit Schriftlesung und am Anfang wie am Ende von Treffen stehen.

LESEPROBE

Mit Dir Gott brechen wir auf,
denn Du sagst:
Siehe, ich mache alles neu!

Wir brechen auf in Deine Zukunft,
weil dort die Fülle liegt.
Dein Leben kommt,
wie der Morgen der Auferstehung,
wie eine Quelle, die nie versiegt,
wie die Weite des Himmels.
Denn Du sagst:
Siehe, ich mache alles neu!

Im Neuen liegt die Ungewissheit.
Darum fühlt es sich manchmal flau an im Magen,
darum erschrecken wir manchmal vor unserem eigenen Mut
und fragen uns: War das wirklich eine gute Idee?
Dann erinnern wir uns,
dass Du sagst:
Siehe, ich mache alles neu!

Was wird im Neuen verborgen liegen?
Welche Menschen werden uns begegnen?
Welche Türen werden sich öffnen?
Welche Gemeinschaften werden entstehen?
Du weißt es, Gott, denn Du schaffst sie.
Du bist es, der sagt:
Siehe, ich mache alles neu!

LESEPROBE

Manches wird nicht gelingen.
Wir werden in Sackgassen landen und umkehren,
Irrtümer erleben,
Fehler machen.
Aber das ist nicht schlimm,
selbst dann, wenn es weh tut.
Denn Du wischst uns die Tränen ab und sagst:
Siehe, ich mache alles neu!

Manchmal werden wir an unsere Grenzen stoßen,
uns nichts zutrauen,
vielleicht sogar Panik spüren.
Das wird uns furchtsam machen.
Dann erinnere uns und sprich zu uns:
Fürchtet Euch nicht, denn:
Siehe, ich mache alles neu!

Heute ist der Tag,
an dem Deine Zukunft beginnt.
Wir werden darum getrost Neuanfänge wagen.
Wir werden uns rufen lassen,
und senden lassen.
Weil wir voller Vertrauen sind,
denn Du sagst:
Siehe, Ich mache alles neu!

LESEPROBE

Ja, Gott,
Du erneuerst die Welt
und füllst sie mit Deinem Heil.
Du nimmst uns mit auf Deinen Weg.
Dafür danken wir Dir.
Zieh uns hinein in Deine wunderbaren Zukünfte.
Wir können es kaum erwarten.
Denn es ist wahr, was Du sagst:
Siehe, ich mache alles neu.

Und wir werden sehen,
was Du schaffst.
Das war schon so, als alles begann.
Es wird so sein, wenn Du es vollendest.
Du bist Schöpfer, Begeisterer, Erlöser und Vollender.
Dich preisen wir,
lebendiger Gott,
Vater, Sohn und Heiliger Geist.
Amen

Alle Beiträge in diesem Band wurden von Menschen aus dem näheren und weiteren Umfeld des Berliner Standorts der Evangelischen Hochschule TABOR geschrieben. Der Studiengang, der in Berlin angeboten wird, hat Gemeindeerneuerung und -gründung als großes Ziel. Da passt die Jahreslosung von 2026 natürlich wunderbar. Du kannst gerne mal Informationen dazu einholen. Vielleicht stellt sich ja eine Inspiration ein ...



gemeinsam



Studieren

In unserem Dualen Studiengang Theologie, Sozialraum und Innovation (TSI) B. A. kreieren die Lernorte Praxisstelle, Hochschule und die Studierenden einen Erfahrungsraum von dem alle profitieren.

Im dualen Studium an der Hochschule wird das Lernen zum interaktiven Abenteuer, das sich über verschiedene Settings erstreckt – von Vorlesungsräumen bis hin zu den Praxisstellen der Studierenden.

Hier kannst du das Gelernte gleich im Alltag anwenden, denn die Praxis ist bei uns ein fester Bestandteil des Studiums. Fundiertes Studium, innovatives Denken und praktische Umsetzung gehen hier Hand in Hand. Durch das duale Ausbildungskonzept wirst du ganzheitlich gefördert. Die enge Partnerschaft mit deiner Praxisstelle ermöglicht dir diesen starken Praxisbezug.

Mehr erfahren? Am liebsten von Studierenden und ihrem Alltag?

Dann folg uns bei Instagram unter: [tsi_dual](#)

Praxisstelle werden – Nachwuchs stärken

Ein ganz neues Projekt? Eine Gemeinde mit Reformwunsch? Ein Werk, das einen Arbeitszweig neu aufstellen will? Es gibt viele Aufgabenstellungen, bei denen es sinnvoll sein kann, Praxisort für ein duales Studium Theologie, Sozialraum und Innovation zu werden.

B. A. Theologie, Sozialraum und Innovation | dual



Der duale Bachelorstudiengang Theologie, Sozialraum und Innovation legt den Fokus auf innovative sozialraumorientierte Gemeindeentwicklung – strategisch und nah an den Menschen. Neues gründen, Bestehendes erneuern, frische Ausdrucksformen für Kirche finden: dazu qualifiziert TSIdual mit den beiden Lernorten Hochschule und Praxisstelle. Mehr erfahren? Dann nutze den QR Code, um auf unsere Website zu gelangen!

Wenn Kirche kein Gebäude ist, dann ist sie ohne Menschen nichts. Kirche muss kontinuierlich gestaltet werden. Hast du dich schon einmal gefragt, wo diese Gestalter und Gestalterinnen herkommen? Kirche passiert nicht einfach so. Sie lebt durch uns. Deine Aufgabe? Andere inspirieren und Talente entdecken, die unsere Kirche voranbringen.

Mehr erfahren? Nutze den QR Code und erfahre alles darüber, wie man Praxisstelle werden kann!

Autorinnen und Autoren

Und hier kommt die Liste all der großartigen Menschen, die an diesem Buch beteiligt waren:

NATHANAEL BADER arbeitet in der Studierendenbegleitung an der Ev. Hochschule TABOR, Berlin (EHT). Er investiert sich gerne in die nächste Generation an Gründerinnen und Gründern.

ANNA BEHNKE leitet seit sechs Jahren eine Notübernachtung für obdachlose Menschen in Berlin und schafft gern Räume, in denen ihre Gäste Gott erleben und ihren Glauben miteinander teilen können. Sie hat evangelische Theologie studiert und zeigt ihre Theologie mehr durch Taten als durch Worte.

CHRISTIAN CECONI ist Pfarrer und Direktor der Berliner Stadtmission mit Leidenschaft für Kirchenerneuerung. Ideen entstehen bei ihm oft, wenn er mit dem Fahrrad in Berlin unterwegs ist.

FELIX EIFFLER ist ev. Theologe und leitet die Forschungsstelle Missionale Kirchen- und Gemeindeentwicklung am Center for Empowerment Studies der Martin-Luther-Universität Halle-Wittenberg. Er lebt mit seiner Familie in Halle/Saale und arbeitet dort zudem als Pfarrer der mitteldeutschen Landeskirche.

HEINZPETER HEMPELMANN ist Prof. für Systematische Theologie und Religionsphilosophie an der Evangelischen Hochschule Tabor, Marburg (EHT) und Prof. für Systematische Theologie und Kulturhermeneutik an der Internationalen Hochschule Liebenzell (IHL), steht als Denker, Lehrer, Mentor und Wegbegleiter für eine Theologie, die Veränderung wagt und keine Angst vorm Neuen hat.

STEFAN KÜRLE arbeitet an der Ev. Hochschule TABOR (EHT), leitet dort den Studiengang Theologie, Sozialraum und Innovation. Er wohnt in Berlin, wo immer wieder neues aufbricht, und findet daher die Jahreslosung sehr anschlussfähig.

JULE LANGMEIER ist Studentin im TSI an der EHT, Teil der Refo-Gemeinschaft in Berlin-Moabit und hat ihren Bachelor fast in der Tasche. Sie liebt es barfuß zu denken und hat sich nach 4 Jahren doch einigermaßen mit dem Großstadtschungel angefreundet.

JULIA B. J. MÄRZ studiert Jüdische Theologie an der Uni Potsdam, zuvor absolvierte sie ihr BWL-Studium sowie eine Ausbildung zur Reiseverkehrskauffrau. Nun ist Julia B.J. März Gemeindepädagogin in der Stadtkirche Wittenberg und Dozentin im Studiengang Theologie, Sozialraum, Innovation der Ev. Hochschule TABOR (EHT). In ihrer Freizeit geht sie gerne mit ihrer Familie wandern und hängt im Wald (in der Hängematte) ab.

HENRIETTE OSTER ist Religionslehrerin und Projektverantwortliche für die „rAuszeit“ im Bereich religiöse Bildung für nachhaltige Entwicklung. Sie liebt es, mit Gruppen in

die Natur zu gehen. ru-ekbo.de/unterrichtsformate. Da wird u. a. ihr Projekt beschrieben.

PAULA OTTERBACH ist Jugendreferentin in der Jungen Kirche Berlin Treptow. Sie feiert gemeinsame Aktionen mit Jugendlichen.

ANDREAS RAUHUT ist Professor für Systematische Theologie an der CVJM Hochschule, lebt und lernt im Berliner Großstadtleben Gelassenheit und liebt es verschiedenste Menschen kennenzulernen.

CAROLIN REIFENBERG arbeitet für den Vorstand der Berliner Stadtmission. Sie liebt Hunde, Natur und kreative Herausforderungen.

RICHARD SCHWOPE ist Studienabsolvent des Theologischen Studienzentrum Berlins. Sein Beitrag im Buch reflektiert auch sein persönliches Erleben. Er befindet sich selbst auf einer Entdeckungsreise der Tradition und erlebt darin viel Neues und Belebendes.

TIMO SCHMARANZER ist Jugendpastor in der Ev. Kirchengemeinde Cochem. Dort experimentiert er gerne mit neuen Formen für Jugendarbeit.

LAURA URBAN arbeitet im Refugio Berlin und lebt im pulsierenden Moabit. Sie liebt cleanes Design, Sommernächte und das Entdecken neuer Orte.

EVA VIZIOTIS ist wissenschaftliche Mitarbeiterin am Institut für Neutestamentlichen Wissenschaft der Universität Leipzig und lebt als Landei in Berlin.

NICOLAS VIZIOTIS ist Diplomtheologe, arbeitet als Stadtmissionar bei der Gemeinde Frankfurter Allee der Berliner Stadtmission und ist gerne unter den Leuten, die mit Jesus (noch) nichts anfangen können.

ANDREA VÖLKNER ist Theologin. Sie lebt mit ihrer Familie in Brandenburg und liebt Konzerte, Festivals und die Natur.

GEROLD VORLÄNDER ist Pfarrer, Autor und systemischer Coach und leitet den Dienstbereich Mission der Berliner Stadtmission. Er liebt es, über den vertrauten Rahmen hinaus zu denken und Neues zu entwickeln.

JOHANNINA WENK ist Gemeindepädagogin und arbeitet als Kirchenkreisjugendwartin in Soltau. Sie lebt in Winsen, genießt es mit anderen neugierig zu bleiben und fröhlich zu diskutieren.

HANNES WOLF ist Gemeinmediakon in Berlin, Master der Transformationsstudien für Öffentliche Theologie und Soziale Arbeit und Projektleitung beim Training für Gemeinleitungen „Missional.Leiten.Lernen.“ Kirche im Geist des Erfinders liegt ihm auf dem Herzen und er hilft ihr beim Entwickeln, wo er kann.

DARIIA ZEMLIANOVA studiert dual Theologie, Sozialraum und Innovation an der Evangelischen Hochschule Tabor arbeitet in der Stadtmissionsgemeinde Karow im Nord-Osten der Hauptstadt. Sie lebt in Berlin, liebt es, mit Menschen ins Gespräch zu kommen und steht mit Begeisterung auf der Bühne – am liebsten beim Stand-Up.